

Du fehlst mir – Wege in der Trauer

Vor der Tür stehen wieder die Gedenktage des Novembers. Denen, die einen Menschen verloren haben, gehen sie besonders zu Herzen: Allerseelen, Volkstrauertag und Ewigkeits- oder Totensonntag, wie es im Volksmund heißt. Immer wieder machen sich trauernde Menschen auf, um ein Stück ihres schweren Wegs mit anderen zu teilen und sich begleiten zu lassen. Vom Wert solcher Weggemeinschaft soll hier die Rede sein.

Angst

Zu einem Wochenende für trauernde Partnerinnen und Partner hatte das Evangelische Kreisbildungswerk eingeladen. Die Teilnehmenden sehen sich im schützenden Rahmen eines Klosters zum ersten Mal. Später erzählen sie: Der erste Schritt war schwer, unsicher und voll Angst. Wie versteinert hat sich das angefühlt – zum Beginn des gemeinsamen Wegs. Dieser fängt an wie eine Seilschaft am Berg, die innere Anstrengung ist vergleichbar. Alle geben sich gegenseitig Halt, wenn einer zu erzählen beginnt. Sie sind durch einen sichtbaren Faden miteinander verbunden, wie am Berg mit dem Seil. Waltraud Weiß-Berron und Joachim Scheeff achten darauf, dass das Unfassbare von jedem ganz Gehör findet. Niemand muss seine Tränen erklären und am Ende des ersten Abends ist ein tragfähiges Netz der Gemeinschaft entstanden.

Schmerz

Am nächsten Morgen wird deutlich, was den Alltag begleitet, der keiner mehr ist: „Du schaffst das schon“, „du bist doch noch so jung“, „Sie sind Witwe“, „du wirst doch nicht mehr trauern“ (nach 6 Monaten oder früher). Solche gut gemeinten Sätze der Mitmenschen brennen wie Salz auf einer Wunde. Oder wenn einfach jemand vor der Begegnung die Straßenseite wechselt ... Das Heimkommen von einer Reise in die leere Wohnung ist schlimm und die Zurückgebliebene wünscht sich Rettung, damit das Loch nicht noch tiefer wird, in dem sie sich erlebt. Die Seite ließe sich mit solcher Erfahrung füllen. Dazwischen tauchen kostbare Momente auf: Die Erfahrung von tiefem Frieden beim Sterbenden,

von unaussprechlicher Würde, wie bei einer Geburt, und Kleinigkeiten, die im Tageslauf mit anderen Augen gesehen werden, – viel bewusster.

Wegferahrung

Am Ende solcher Anstrengung am Wochenende steht kein Gipfel. Der einen hat das Verständnis von der Gruppe Energie gegeben. Es hat gut getan zu erfahren, wie sehr auch die anderen ihren Partner vermissen. Ganz Praktisches war daneben wichtig, zum Beispiel wie der Hochzeitstag im Gedenken begangen werden könnte und es gab geselligen Austausch „über ganz andere tolle Themen, – ja wir konnten viel heulen und viel lachen“, stellten die Weggefährtinnen fest. Wer so mit anderen sein Leben teilt, verliert sich nicht so schnell aus den Augen. Zehn Wochen später steht das Hören auf die eigenen Schritte im Vordergrund. Geholfen hat in der Zwischenzeit zum Beispiel: Sich erlauben, einmal nichts zu tun oder sich gönnen zu weinen, sich eine Auszeit und Rückzug nehmen, wenn das Bedürfnis danach ist, sich erlauben nicht immer stark zu sein, sich einzugestehen, wenn es einem nicht gut geht und andere zu sich einzuladen, anstatt zu erwarten, dass eine Einladung kommen müsse. Hilfreiche Anregungen gingen hin und her, auch wie die dunkle Jahreszeit überstanden werden kann.

Begleitung

Ganz verschieden sind die Anlässe der Trauer und auch die Bedürfnisse nach einer passenden Begleitung. In Neu-Ulm und Ulm sind daher auch die unterschiedlichsten Angebote zu finden. Verwitwet.de e.V., für jüngere und jung-

gebliebene Verwitwete mit und ohne Kinder. Evangelisches Gemeindezentrum, Andreaskirche Ludwigsfeld (Kontakt: 07305/21313). Vielseitig das Hospiz Ulm (0731/66622) mit Trauercafé zur offenen Begegnung, monatlicher Gruppe für verwaiste Eltern, Einzelgesprächen, Ausdrucksmalen, Atem- und Körperübung, Wandern und Kinobesuch. „Miteinander auf dem Weg durch die Trauer“, monatliche Jahresgruppe im Haus der Begegnung (0731/920000), mit Pfarrer Ulrich Hermann. Beginn im März. Vierzehntägig eine gesellige Gruppe von Witwen und Witwern mit Elisabeth Weg-

mann (0731/710640 und 2854) und kulturellen Themenangeboten. Für verwaiste Eltern, trauernde Geschwister, Freunde und Gäste ist der Gedenkgottesdienst am zweiten Sonntag im Advent, Versöhnungskirche Wiblingen um 17 Uhr. Wochenenden, gemeinsam von Evangelischem und Katholischem Bildungswerk, wie zu Beginn beschrieben. Das Nächste, 16. bis 18. November 2007, Kloster Untermarchtal für Eltern, die eine Fehl- oder Totgeburt zu bewältigen haben (Kontakt: 0731/22335).

Weitere Wochenenden für trauernde Partner und verwaiste Eltern gibt es wieder im ersten Halbjahr 2008.

Der Sinn solcher Wegbegleitung ist kurz gesagt: *Jedes Abschiednehmen verändert tief greifend das Leben. Trauer ist notwendig, um den Verlust zu überwinden. Dazu bedarf es manchmal eines geschützten Rahmens, in dem Betroffene nicht alleine sind mit ihrem Schmerz* (Zitat Hospiz Ulm). Kürzer noch die Weisung in Jesus Sirach 7, 38: *Lass die Weinenden nicht ohne Beistand, sondern traure mit den Trauernden.* Joachim Scheeff



Evangelische Perspektiven auf den Islam in Neu-Ulm

Wie nehme ich islamische Menschen in meiner Umgebung wahr? Was gab und gibt es für gute, was für problematische Erfahrungen? Mit diesen Leitfragen wurden evangelische Christen aus Neu-Ulm und Umgebung gebeten, von ihren persönlichen Eindrücken zu erzählen.

Gabriele Burmann, Dekanin von Neu-Ulm

Wenn ich von meinem Arbeitszimmer zum Fenster hinausschaue, dann sehe ich muslimische Mütter mit ihren Kindern. Frauen mit und ohne Kopftuch laufen über den Petrusplatz. Sie gehören zum Stadtbild von Neu-Ulm. Aber wir kennen uns nicht. Wir leben nebeneinander her. Beim Dekanatsfrauentag habe ich die junge Ehefrau des bosnischen Imams kennen gelernt. Die Frau sprach von ihrem Glauben offen und sympathisch und das alles in gutem Deutsch. Beim interreligiösen Gespräch treffe ich ganz unterschiedliche Menschen muslimischen Glaubens. Die ältere türkische Frau aus der ersten Gastarbeitergeneration trat unverhohlen für Emanzipation ein. In Ichenhausen und Illertissen nahmen Vertreter

und Vertreterinnen der örtlichen muslimischen Gemeinde an Verabschiedungen und Einführungen von Pfarrern und Pfarrerrinnen teil und brachten Geschenke.

Bei verschiedenen Gelegenheiten habe ich Gastfreundschaft muslimischer Gemeinden erlebt. Ein türkischer Imam berichtete von sozialen Aktivitäten der Moscheen für ihre Armen. Leider sprach er nur gebrochen Deutsch. Das erlebe ich häufig: Die muslimischen Geistlichen werden nur für kurze Zeit nach Deutschland versetzt. Bevor sie Deutsch sprechen können, wird die Stelle neu besetzt.

Und es bleibt eine Herausforderung, gegenseitig Vertrauen aufzubauen. Wir wissen oft nicht, wofür eine muslimische

Gemeinschaft steht und zu welcher Richtung sie gehört. Seit dem 11. September 2001 ist es noch deutlicher geworden, dass der Frieden unter den Religionen und Volksgruppen in unserer Stadt und im Land durch gegenseitige Angst und Misstrauen, durch Vorurteile und Unkenntnis gefährdet ist. Wir haben keine andere Wahl, als das Gespräch mit denen zu suchen und zu pflegen, die dazu bereit sind.



Christian Fait, Pfarrer in Steinheim-Nersingen

Die Beziehungen zwischen der evangelischen Kirchengemeinde Steinheim-Nersingen und dem türkisch-islamischen Verein (DITIB) in Straß ist eine Geschichte mit auf und ab.

Nach Jahren der Funkstille (in den Achtziger-Jahren gab es einmal interreligiöse Kinderkirchentage!) nahm im Jahr 2000 der damalige Hoça Ali Jener Kontakt mit uns auf. Aus dem Kennenlernen wurden intensive Begegnungen. Koranschüler besuchten unseren Gottesdienst, Konfirmanden nahmen am Freitagsgebet teil, muslimische und christliche Frauen gründeten einen Frauenkreis und trafen sich regelmäßig, feierten sogar gemeinsam eine Adventsandacht, der Kirchenvorstand und die türkischen Vereinsvorsitzenden trafen sich zu Beratungen, türkische Eltern wurden vom Hoça ermuntert, die Kindergartengottesdienste zu besuchen.

All dies mit sehr viel Engagement und Liebe, aber sicherlich auch mit dem Hintergedanken, dass diese Beziehungen dem geplanten Bau der Moschee in Straß zugutekommen würden.

Nach dem Anschlag vom 11. September 2001 verstärkten sich die Beziehungen noch einmal. Im November 2001 fand auf – neutralem Boden – in der Nersinger Gemeindehalle ein erstes, sehr gut besuchtes, interreligiöses Friedensgebet statt, an dem neben Vertretern der beiden christlichen Kirchen sowie dem türkisch-islamischen Verein auch der Bürgermeister teilnahm.

Kurz darauf ging der islamische Vorbeter Ali Jener zurück in die Türkei.

Ab diesem Zeitpunkt brachen die Kontakte weitgehend ab. Der neue Vorbeter zeigte kein großes Interesse (die Pläne für den Bau der Moschee waren genehmigt, aller-

dings kamen die Bauarbeiten auch nicht recht voran, da nach dem Anschlag vom 11. September die Finanzierung in Frage gestellt war). Erst nach Fertigstellung der Moschee im Jahr 2004 entstanden wieder einzelne Kontakte. Mit Schulklassen besuchten wir die Moschee und wurden mit offenen Armen empfangen. Auch der Kirchenvorstand bekam eine Führung und durfte die Gastfreundschaft im Anschluss daran erleben.

So hoffen wir, dass sich durch diese neuen Kontakte die Beziehungen wieder intensivieren, schaden tut es auf keinen Fall.



Ulricke Heindl, pädagogische Gesamtleitung der Kindertagesstätten der Petruskirche Neu-Ulm

„Alle Deutschen sind Nazis.“ „Alle Italiener sind Mafiosi.“ „Alle Muslime sind Terroristen.“ Die Reihe dieser Aussagen könnten wir fortsetzen. Zu jeder Zeit gab es Vorurteile, nur die Adressaten ändern sich. Sie trennen Menschen und grenzen aus. Sie beurteilen und stempeln ab. In den Kindertagesstätten der Petrusgemeinde betreuen wir Familien aus zwölf Herkunftsländern. 80% sind Migranten.

Bei unseren gemeinsamen Festen ist es inzwischen selbstverständlich, dass es einen muslimischen und einen christlichen Grill gibt – so kann jeder ohne Vorbehalte mitfeiern. Bei einem Gottesdienst zu Passion und Ostern haben

auch muslimische Kinder und ihre Eltern teilgenommen.

Andererseits gibt es sie natürlich auch, die Eltern, die Extreme leben und an ihre Kinder weiter geben. Wir haben eine Familie versteckt, damit der Sohn nicht in den HI. Krieg nach Afghanistan ziehen muss. Wir haben aber genauso mit nichtmuslimischen Familien negative Erfahrungen:

Wir mussten Kindesentführungen verhindern, weil nach italienischem Gesetz die Kinder dem Vater „gehören“. Wir haben deutsche Frauen mit ihren Kindern bei der Flucht vor ihrem prügelnden Mann unterstützt. Das alles darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass die meisten

Familien friedliebend sind, ganz gleich, ob sie Juden, Christen, Buddhisten oder Muslime sind.

Unsere Aufgabe ist es, Zukunft zu gestalten. Das kann nur gelingen,

wenn wir unseren Kindern jeden Tag aufs Neue das friedliche Miteinander vorleben, aber auch den Menschen Schutz und Fürsorge geben, die Bedrohung und Gewalt ausgesetzt sind – ganz gleich, welcher Religion, Hautfarbe oder Nation sie angehören.



„Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat mehr gehört solche Freude“

Eine Einladung in das himmlische Jerusalem der Offenbarung

Die Versteigerung von Originalsteinen des Ulmer Münsters hat selbst Laien eine Ahnung davon vermittelt, welche hohe Kunst sich hinter einem solch gewaltigen Bauwerk verbirgt, in dem sich unzählige steinerne Werk- und Zierstücke zu einem komplexen Ganzen zusammenfügen. Will man zudem das gesamte Münster mitsamt der umliegenden Stadt überschauen, muss man sich von den Einzelheiten abwenden und weit hinaufsteigen, bevor man den atemberaubenden Ausblick bewundern kann, der sich den Betrachtern von hier aus eröffnet. Sehr ähnlich muss es bereits Johannes von Patmos am Ende des 1. Jahrhunderts ergangen sein, als er Visionen hatte, die uns heute als Johannesoffenbarung bekannt sind.

„Steig hier herauf, und ich werde dir zeigen, was geschehen muss“ (Offb 4,1). Mit diesen Worten eröffnet sich den Lesern bis heute eine einzigartige Abfolge von Bildern, deren Andersartigkeit in den Schriften des Neuen Testaments oftmals als rätselhaft und abstoßend empfunden werden. Vor allem dann, wenn diese Bilder unverstanden bleiben oder sogar zur Angsterzeugung missbraucht werden. Zugleich sind sie aber auch faszinierend und herausfordernd.

Welche gewaltige Faszination bereits von ihnen ausging, vermag man nur abzuschätzen, wenn man ihre Spuren in der Kunst, in der Musik sowie in der Kirchenarchitektur, wie zum Beispiel auch des Ulmer Münsters, wieder zu entdecken beginnt. Insbesondere die Bilder vom thronenden Christus, aus dessen Mund ein Schwert hervorgeht, vom Christus-Lamm, von den vier apokalyptischen Reitern, von der apokalyptischen Frau auf der Mondichel oder auch das Bild vom himmlischen Jerusalem gehören wohl mit zu den bekanntesten Darstellungen christlich-abendländischer Kultur. Darüber hinaus haben diese Bilder seit jeher in ganz entscheidendem Maße auch die christliche Vorstellungswelt und Frömmigkeit geprägt und beeinflusst, obwohl viele heute mit ihr lediglich düstere Weltuntergangsszenarien in Verbindung bringen. Eine ganz andere Botschaft vermittelt

hingegen die große Abschlussvision von der Neuschöpfung und dem himmlischen Jerusalem in den beiden Schlusskapiteln des Buches (Offb 21f), mit denen zugleich auch das Neue Testament seinen Abschluss findet. Noch einmal lässt uns Johannes darin gleichsam wie in einem Bilderbuch selbst zu Betrachtern werden und führt uns so die ideale Stadt von kaum vorstellbaren Dimensionen vor Augen, nachdem sie zuvor wie eine Braut

durchflutete Stadt, deren zwölf prächtige Tore offen stehen und jeder Zeit Eingang gewähren. Über den Toren stehen die Namen der zwölf Stämme Israels und auf den zwölf kostbaren Grundsteinen der Stadt, die wiederum dem Brustschild des jüdischen Hohepriesters entsprechen, stehen die Namen der zwölf Apostel. Kirche und Israel erhalten auf diese Weise eine gemeinsame Zukunftsperspektive, die in der Aussage gipfelt, dass

Gott – entgegen der Übersetzung Luthers – inmitten aller Völker wohnen wird (Offb 21,3), während die Herrschaft von Gott und dem Christus-Lamm ausgeht. Wie sie sich den herrschaftlichen Thron teilen, bleibt hingegen ungesagt. Zu beobachten bleibt aber auch hier, dass sich die Bilder durch ihre Verknüpfungen und ihre Dichte letztlich jeder Vorstellbarkeit entziehen und deshalb auch nicht zum Abschluss kommen können. Indem Philipp Nicolai bereits 1599 in seinem Kirchenlied „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ (EG 147) dichtete: „Von zwölf Perlen sind die Tore an deiner Stadt [...]. Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat mehr gehört solche Freude“, erkannte er im himmlischen Jerusalem den Himmel auf Erden, nicht von Menschenhand erschaffen, sondern alleiniges Gotteswerk und einen bleibenden Gegenentwurf zu unserer erfahrbaren Welt.

Wann immer wir wollen, dürfen wir diese zukünftige Gottesstadt schon jetzt lesend aufsuchen, um in ihr Trost und Zuspruch zu finden. Darin ist auch die Offenbarung letztlich nichts anderes als eine frohe Botschaft von Jesus

Christus, wie auch ihr Name „Apokalypsis Jesu Christou“ bezeugt, was nichts anderes als „Enthüllung Jesu Christi“ bezeichnet. Genau genommen haben wir es also mit der „Jesus-Christus-Offenbarung“ zu tun, von welcher Johannes von Patmos lediglich berichtet.

Und wann entdecken Sie die künftige Gottesstadt?

Dr. Michael Koch (Ulm)



geschmückt vom Himmel herabgestiegen ist. Ihre Ausmaße sind atemberaubend und belaufen sich auf 144.000 Stadien, das entspricht circa 2000 km Ausdehnung in der Länge, der Breite sowie in ihrer Höhe. Eine einzigartige Stadt also von größter denkbarer Vollendung, vorgestellt als ein riesiger Würfel, zugleich paradisischer Garten und Wohnstätte Gottes sowie menschenfreundliche Heils- und Troststätte.

Doch nicht genug damit, denn auch in allen übrigen Angaben überbietet die zukünftige Gottesstadt, in der es niemals Nacht wird, alles Vorstellbare. Dazu führt uns Johannes mitten hinein in die licht-

Literaturempfehlung zum Thema:
Paul Badde, Die himmlische Stadt. Der abendländische Traum von der gerechten Gesellschaft. München: Luchterhand, 1999.

wir stellen vor



Er verkörpert das, was man hinter vorgehaltener Hand einen „guten Mann“ nennt. Man spricht über ihn, obwohl er nicht, wie seine Profi-Gottesdienstakteure, sonntags auf der Kanzel steht. Alle Offenhausener, die mehr als zweimal im Jahr in ihre Erlöserkirche gehen, kennen ihn gut. Wenn er mal fehlt, was ihm an sechs Sonntagen im Jahr vertraglich zusteht, dann hört er am Sonntag drauf die Fragen: Was war los mit Ihnen? Ging's dir nicht gut?

Die Woche über tut er einen zugleich hör- und unsichtbaren Dienst in der Telefonzentrale des größten Sendener

Möbelhauses. Eine Arbeit, die ihn nicht vom Stuhl reißt. Doch hat es ihn gefreut, als sein Chef meinte: „Machen Sie das weiter, Sie können's so gut mit den Leuten!“ Freuen tut sich **Ralf Lelewel** (40) immer auf den Sonntag in „seiner Kirche“. Er blieb ihr auch treu, als er 1992 mit seinen Eltern nach Pfaffenhofen übersiedelte. Schon der 13-Jährige Konfirmand hatte gespürt, dass er in der Kirche etwas fand, was ihm half, sein Leben besser zu bewältigen. Inzwischen hat er auch gelernt, mit angeborenen gesundheitlichen Einschränkungen zu leben und sie zu akzeptieren.

Als es im Konfi-Unterricht ums Verteilen der Dienste gegangen war, fiel ihm, nicht zufällig, das Amt des Gottesdiensthelfers zu. So fing das alles an, erinnert er sich nachträglich. Nach der Konfirmation machte er einfach weiter und wuchs als 13-Jähriger hinein in die Funktion eines Vize-Mesners. Und als 1981 Lehrmeister Jörg Rederer als Mesner ausstieg, fragte er seinen jungen Assistenten, ob er nicht ... Und so kam es, dass Ralf L. vor 25 Jahren als 14-Jähriger seinen Vertrag als ehrenamtlicher Mesner erhielt und zugleich einer der jüngsten Mesner in ganz Bayern war.

Der Terminkalender des im Ruhrgebiet geborenen, in Pfuhl aufgewachsenen gelernten Verwaltungsangestellten ist voll: „Bei mir ist immer was los.“ 12 Jahre war er ehrenamtlicher Organisationsleiter beim DRK und ist dort ebenso im Vorstand wie bei den Fotofreunden Pfaffenhofen und – natürlich inzwischen in der Erlösergemeinde, wo er auch in der Gemeindebriefredaktion mitarbeitet. Er mache alles mit Herzblut, gesteht er, wobei besonders viel von diesem kostbaren Saft in den Projektchor „Achorde“ fließt, in dem er unter anderem für die Lichttechnik verantwortlich ist. Dieses bei Kennern beliebte ökumenische Ensemble lockt jährlich über 50 Musizierfreudige an. Es ist beim Claretinerkolleg Weißenhorn angesiedelt und bereitet schon jetzt für den Herbst 08 die Aufführung eines selbst verfassten Musicals vor. Befreundet ist Ralf L., der bei seinen Eltern in Pfaffenhofen lebt, mit Hans Kandert (91), Organist an der Erlöserkirche, dem wohl ältesten Mann an der Orgel weit und breit, während der junge Mesner schon auf 25 Dienstjahre zurück blicken kann. Respekt diesen beiden treuen Mitarbeitern im Weinberg des Herrn, Abteilung Ehrenamtliche.

Heinz Görlich

kirche vor ort

Musik im November

3. 11. um 20 Uhr in der Pauluskirche: The Kelley Family.

1. 11. um 12 Uhr im Münster: Orgelmusik am Mittag (letztmalig in diesem Jahr).

10. 11. um 20 Uhr in der Petruskirche Neu-Ulm: Gemeinschaftskonzert von Blech.tissimo und dem vokalen Doppelquartett der Petruskirche.

10. 11. um 19 Uhr in der Pauluskirche: Schwarzmeer Kosaken-Chor mit Peter Orloff.

17. 11. um 19 Uhr in der Pauluskirche: Ensemble Interculturell (Oratorienchor H. Heinrich; Anne Weber, Violine).

25. 11. um 19 Uhr in der Pauluskirche: Mozart-Requiem (Oratorienchor H. Heinrich).

1. 12. um 12 Uhr im Münster: Orgelmusik im Advent.

2.12. um 11.30 Uhr im Münster: Orgelkonzert im Advent I (KMD Friedrich Fröschle).

2. 12. um 15.30 im Münster: Ulmer Adventssingen (Kinderchöre und Jugendchor der Münsterkantorei, Leitung Evelin Bracks-Fröschle; Orgel Friedrich Fröschle, Christopher Weik).

Friedensgebet montags 18.30 Uhr

5. 11. Heilig-Geist-Kirche; 12. 11. Auferstehungskirche Böfingen; 19. 11. St.-Georg-Kirche; 26. 11. Erlöserkirche NU-Offenhausen; 3. 12. Arche-Gemeindezentrum, Virchowstraße 6

Offener Sonntag in Radelstetten, Otto-Groß-Haus 4. 11. ab 14 Uhr.

Musikflohmarkt der „Freunde der Orgel und der Kirchenmusik an der Martin-Luther-Kirche Ulm e.V.“ am 1. Dezember 9–17 Uhr im JAM am Münsterplatz 21!

Zu Gunsten der Orgelsanierung bitten wir um Spenden: Instrumente, Noten, Radios, Cassetten, CDs, Zubehör, LPs

Infos: H. J. Gerste, Tel. 0731/9317583

M. Sontheimer, Tel. 0731/33153

Der diesjährige **Gustav-Adolf-Bazar** ist am Samstag, den 17. November, von 10 bis 16 Uhr, im Haus der Begegnung, Grüner Hof 7. Es werden Hand- und Bastelarbeiten angeboten, außerdem gibt es Mittagessen, Getränke und Kuchen. Mit dem Erlös werden diakonische Projekte des Gustav-Adolf-Werkes in Rumänien und Frankreich unterstützt.

Gesamtkirchengemeinde Ulm: Nächster **Glaubenskurs** „Christ werden – Christ bleiben“, 14. 01. – 10. 03. 2008. Ansprechpartner: Pfarrer Frithjof Schwesig, Telefon 0731/93 84 84.

vhulm, Einsteinhaus, Club Orange

Braucht Glaube Bilder? Antworten aus Christentum und Islam

Dr. Wolfgang Wieland, 12. 11. um 20 Uhr.

Der Koran als Gottes Wort:

Islamisches Offenbarungsverständnis
Abdalmelik Hibaoui, 26. 11. um 20 Uhr.

Ferienangebote vom Evang. Jugendwerk/CVJM und vom Evang. Jugendwerk Blaubeuren

Der Prospekt kann ab Ende Oktober in der Geschäftsstelle Münsterplatz 21, beim Café JAM angefordert werden, Telefon 0731/151893-0.

brücke

Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Beyerstr. 30, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jprevel@gmx.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Ulm, Ernst Sperber (sp), Neu-Ulm; Karin Schedler (ksch), Neu-Ulm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die Dezember-/Januar-Nr.: 9. November.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis: alle privat.